

1944: Krieg

29. Januar 1944: Nathalie Schöpp in der Festschrift Fünfzig Jahre Schillerschule 1908 - 1958

„Starke Verbände im Anflug auf Frankfurt gemeldet“.

„Unten im langen Kellerschlauch und den angrenzenden Räumen, die wenig übersichtlich waren, hatten alle Klassen ihren vorgeschriebenen Platz eingenommen. Für Wasser, für Verbandzeug und Luftschutzgerät war gesorgt, der Hauptaussgang mit einer gasdichten Tür versehen worden, und außer ihm gab es noch 5 Ausschlußmöglichkeiten Die Decken des Mädchen-Luftschutzraums waren durch dicke Baumstämme tragfähiger gemacht worden, Herr Dr. Gentil, der Physiker der Anstalt, hatte vorsorglich die Notbeleuchtung anmontiert, und auch einige Luftschutzhelme waren vorhanden für die Lehrkräfte, die während des Angriffes zum Löschen von Brandbomben das Haus begehen sollten. Zunächst erfüllte noch eine Zeitlang munteres, wenn auch – um den Sauerstoffverbrauch gering zu halten, gedämpftes Schwatzen den Raum. Da, plötzlich, ging ein Höllenspektakel los, schwere und schwerste Bomben dröhnten hernieder und machten die Erde erzittern, dazu das Gebell und Geknatter unserer Flugabwehrgeschütze. Jeder fühlte, jetzt wird es ernst; so furchtbar war das Krachen, so sehr schwankte der Boden, daß wir glaubten, das ganze dreistöckige Schulhaus sei über unserm Kopf zusammengebrochen. Die elektrische Beleuchtung ging bald aus, die Ersatzlämpchen gaben nur trübes Licht, das die dichte Wolke von Mörtelstaub, die alsbald den Keller erfüllte, nicht zu durchdringen vermochte. Wir hielten uns nasse Tücher vors Gesicht, um besser atmen zu können. Die jeder Klasse zugeordneten Lehrer und Lehrerinnen machten durch ihre aufrechte und gefaßte Haltung den Mädchen Mut, andere Lehrkräfte gingen durch die Reihen und trösteten und stärkten, soviel sie nur konnten. Als das Gedröhne ein wenig nachgelassen hatte, wagte sich die Feuerwache hinaus, um nachzusehen, wie es im Oberhaus stünde. Da, wieder ein entsetzlicher Schlag! Das Haus erbebt in seinen Grundfesten. Eine bange Pause. Da taumelten mehr als sie gingen die beiden Herren der Feuerwache - es waren Herr Dr. Beyer und Herr Ziegler -, mit Mörtelschutt über und über bedeckt, von unzähligen Steinsplittern getroffen, wieder zu uns herein. Sie hatten es draußen erlebt, wie eine >Bombe das dem Treppenhaus der Schule gegenüberliegende vierstöckige Haus in der Morgensternstraße zerschmettert hatte; die Trümmer waren durch die Fenster in unser Haus geflogen, hatten die beiden Herren umgerissen und so über zugerichtet. Die Haltung der Mädchen war immer noch mustergültig, tiefer Ernst lagerte über dem Raum, keine Unruhe, keine Tränen; manch stilles Stoßgebet mag zum Himmel gestiegen sein.

Ich weiß nicht, wie lange wir, auch als der Bombenhagel nachließ und endlich aufhörte, noch auf die Entwarnung gewartet haben. Uns erschien die Zeit endlos.

Und als wir, noch blinzelnd, da die Augen, an das Dunkel des Kellers gewöhnt, nur langsam sich in der Helle des Tages wieder zurechtfinden konnten, draußen um uns blickten und erkannten, was geschehen war, da stand uns das Herz fast still: Das Schillerschulhaus, das wir über uns zertrümmert und eingestürzt gewähnt hatten, stand aufrecht da, nur seiner Fenster und Türen beraubt. Aber rings um das Gebäude, wie mit dem Zirkel um unseren Luftschutzraum als Mittelpunkt abgesteckt, waren tiefe Trichter aufgewühlt, - sechs schwere Einschläge zählten wir allein in unserer Nähe-, aber keiner der Schülerinnen der Schillerschule – es mochten 300 gewesen sein, die im engen Raum unter der Erde bange Stunden ausgeharrt hatten – war nur ein Härchen gekrümmt worden.“